

STEFANO
D'ARRIGO

HORCYNUS
ORCA
ROMAN

S. FISCHER



Feminoten spürten kaum noch die Spitze seines Schwerts, denn sein Sprung von Charybdis nach dort war lediglich ein Sprung in den Tod.

Wenn es vorkam, dass es den Schwertfisch in seiner merkwürdigen Todeslaune dorthin verschlug, kam es unweigerlich zu Wortwechseln und Rangeleien mit diesen notorischen Händelsuchern. Schlank in den Hüften, zart und elegant von Natur aus, ungeheuer lustvoll in den Augen ihrer Frauen, die sie nur für den einen Zweck zu halten schienen, stellte das Los sie, hier wie dort, wenigstens einmal

zur Zeit des Fischzugs in
aneinandergrenzenden
Wassergevierten auf engem Raum
unmittelbar nebeneinander. Die
feminotischen Fischer mit ihren
dünnen Oberlippenbärtchen
standen wie Ornamentsfiguren auf
Ontren und Feluken: Sah man sie
von weitem, war es, als warteten
sie geradezu darauf, dass ein völlig
ausgelaugter kraftloser
Schwertfisch, besser aber noch,
wenn er Blut verloren hatte, sich
aus den sizilianischen in ihre
Gevierte verschwamm. Wenn das
Verhängnis es nun wollte, dass der
Fisch diese verdrehte Richtung

nahm, auch wenn die Harpune als Erkennungswimpel noch in seinem Rücken steckte, gaben diese feinen Herren augenblicklich zu verstehen, dass sie ihn für sich einsacken wollten und darauf den Anspruch von Gaunern erhoben. Häufig versuchten sie sogar, das Tier, heimlich wie Diebe, von der Harpune zu befreien und den Männern von Charybdis bloß das Wurfseil zurückzulassen. Und oft genug geschah es, dass sie, wenn sie verstoßen und in höchster Eile das Eisen aus dem Tier herausrissen, das schöne Fleisch massakrierten.

Die Charybdoten kamen dann mit heraushängenden Augen an und umkreisten die Feminoten so dicht, als wollten sie ihr Boot entern.

»Toll, dieser Trick, den ihr da gegen uns ausgespielt habt«, sagten die Pellisquadre zu ihnen und schäumten aus ihren Mündern. »Von Jahr zu Jahr werden eure Hände flinker.«

Währenddessen fischte der Harpunier das Wurfgeschoss aus dem Wasser, trocknete das Eisen ab und polierte es mit dem Halstuch, zwischen Daumen und Zeigefinger, und mit einer

Feinfühligkeit, die man auf
Diamanten verwendet. Dann ließ er
das weiche Einschnappen der drei
Widerhaken vernehmen, die um den
Stab herum angebracht waren, und
hielt am Ende das Wurfgeschoss in
seiner Hand, kalibrierte und
balancierte es zwischen
Handfläche und Handgelenk, wie
eine Lanze, die jeden Augenblick
abgeschleudert werden soll. Das
tat er absichtlich, voller
Verachtung, damit sie sahen, wie
ihm das Wurfgeschoss sozusagen
von selber aus der Hand springen
würde und er bereit, nur allzu
bereit wäre, Christenmenschen